

Für Schicksale sensibilisiert

Die Volontäre der *Celleschen Zeitung* sprechen mit Flüchtlingsfamilien über ihre Geschichten und beleuchten das Thema aus vielfältiger Perspektive.



Asylbewerber Vor rund 15 Jahren machte die Stadt Celle bundesweit negative Schlagzeilen: Durch einen Mauerbau sollten damals kriminelle Aktivitäten rund um ein Asylbewerberheim eingeschränkt werden.



Ralf Leineweber ist Chefredakteur der *Celleschen Zeitung*.

„Ein äußerst unrühmliches Kapitel“, meint Ralf Leineweber, Chefredakteur der *Celleschen Zeitung*. Seitdem sei das Image der Stadt nicht das beste. Da die Aufnahme weiterer Asylbewerber vorstand, hatte der für die Ausbildung zuständige Chef vom Dienst Volker Franke die Idee für ein Volontärsprojekt. Die jungen Journalisten sollten in einer Serie verschiedene Aspekte und Sichtweisen des Themas beleuchten. Zu Beginn wurden unter anderem Integrationsbeauftragte und Zuständige der Kirchengemeinden kontaktiert. „Sie brachten uns mit Flüchtlingsfamilien in Kontakt“, erzählt der Chefredakteur. Die Volontäre ließen sich ihre Geschichte erzählen. Gleichzeitig warfen sie einen historischen Blick auf das Flüchtlingsthema in der Stadt, so auch auf die Geschehnisse rund um den Mauerbau. Die Artikel erschienen wöchentlich in der Zeitung und auf der Website. „Wir erhielten viele unterstützende Reaktionen“, erzählt Leineweber. Das Thema beschäftigt die Region weiterhin. Kürzlich wurde die bevorstehende Abschiebung einer sehr integrationswilligen Familie publik, welche in der Serie porträtiert wurde. Daraufhin habe sich eine Gegeninitiative gegründet. Daran könne man sehen, dass die Serie die Leser stärker für das Schicksal der Flüchtlinge sensibilisiert habe, meint Leineweber.

Kirchengemeinden kontaktiert. „Sie brachten uns mit Flüchtlingsfamilien in Kontakt“, erzählt der Chefredakteur. Die Volontäre ließen sich ihre Geschichte erzählen. Gleichzeitig warfen sie einen historischen Blick auf das Flüchtlingsthema in der Stadt, so auch auf die Geschehnisse rund um den Mauerbau. Die Artikel erschienen wöchentlich in der Zeitung und auf der Website. „Wir erhielten viele unterstützende Reaktionen“, erzählt Leineweber. Das Thema beschäftigt die Region weiterhin. Kürzlich wurde die bevorstehende Abschiebung einer sehr integrationswilligen Familie publik, welche in der Serie porträtiert wurde. Daraufhin habe sich eine Gegeninitiative gegründet. Daran könne man sehen, dass die Serie die Leser stärker für das Schicksal der Flüchtlinge sensibilisiert habe, meint Leineweber.

Kontakt Ralf Leineweber
Telefon 05141 – 99 01 01
E-Mail r.leineweber@cellesche-zeitung.de

DAS SAGT DIE JURY

Die Zeitung setzt einen Kontrapunkt gegen Ängste und Vorbehalte. Mit ihren Texten erklären die jungen Journalisten Zusammenhänge und wecken Verständnis.

Wohnungssuchende porträtiert

Eine Volontärin des *Münchner Merkurs* fotografiert private Wohnungsgesuche und stellt die Menschen dahinter vor.



Wohnungsmarkt „Mangelnder Wohnraum – das ist in München ein Dauerthema“, meint Janina Ventker, Volontärin des *Münchner Merkurs*. Als ihr das verzweifelte Wohnungsgesuch einer Familie auffiel, die einen Zettel mit Foto in mehreren Vierteln verteilt hatte, begann sie, nach ähnlichen Annoncen zu suchen und sie zu fotografieren.



Janina Ventker ist Volontärin beim *Münchner Merkur*.

„Die besten Themen liegen schließlich auf der Straße“, meint die Volontärin. Nachdem sie über ein Dreivierteljahr immer wieder unterschiedliche Aufrufe abgelichtet hatte, schlug sie in der Redaktion vor, die originellsten Anzeigen auf der Seite 3 abzubilden. „Daraus wurde dann eine ganze Serie“, erzählt Ventker. Sie kontaktierte die Suchenden und ließ sich ihre Geschichten erzählen. Hierfür besuchte sie die Menschen zu Hause mit einem Fotografen. Je nach Thema recherchierte sie zusätzliche Informationen, beispielsweise wenn es um miethrechtliche Fragen ging. Außerdem erstellte sie Steckbriefe der Personen. Wenn die Porträtierten noch auf der Suche waren, wurden ihre Kontaktdaten abgedruckt, sodass sich mitunter tatsächlich Vermieter meldeten. „Besonders im Kopf blieb mir die Geschichte einer Fotografin, die seit zwei Jahren in ihrem Atelier wohnt, weil sie nichts Neues findet“, erzählt Ventker. Die Frau müsse ohne Bad auskommen und sich daher in einem öffentlichen Schwimmbad waschen. Die Serie sei ihrer Meinung nach gelungen, weil sie dem ohnehin sehr präsenten Thema eine persönlichere Perspektive gegeben habe.

die Suchenden und ließ sich ihre Geschichten erzählen. Hierfür besuchte sie die Menschen zu Hause mit einem Fotografen. Je nach Thema recherchierte sie zusätzliche Informationen, beispielsweise wenn es um miethrechtliche Fragen ging. Außerdem erstellte sie Steckbriefe der Personen. Wenn die Porträtierten noch auf der Suche waren, wurden ihre Kontaktdaten abgedruckt, sodass sich mitunter tatsächlich Vermieter meldeten. „Besonders im Kopf blieb mir die Geschichte einer Fotografin, die seit zwei Jahren in ihrem Atelier wohnt, weil sie nichts Neues findet“, erzählt Ventker. Die Frau müsse ohne Bad auskommen und sich daher in einem öffentlichen Schwimmbad waschen. Die Serie sei ihrer Meinung nach gelungen, weil sie dem ohnehin sehr präsenten Thema eine persönlichere Perspektive gegeben habe.

Kontakt Janina Ventker
Telefon 089 – 530 64 92
E-Mail janina.ventker@merkur.de

DAS SAGT DIE JURY

Die besten Geschichten findet man oft auf der Straße. Die Volontärin beweist mit ihrer Serie, dass die alte Journalistenweisheit auch heute noch gilt. Respekt der Einzelkämpferin.

NEUE SERIE: WOHNUNG GESUCHT – UND GEFUNDEN?

Das Glück hat drei Zimmer

Die Wohnungsnot in München macht mitunter erfinderisch: Auf Zetteln, die sie an Wände und Straßenlaternen kleben, lassen sich die Suchenden so einiges einfallen. Wir haben ihren Geschichten nachgespürt und erzählen sie in einer Serie. Heute: Wie zwei Studenten mit Kind ihr Glück fanden.

VON JANINA VENTKER

München – Die Straßenlaternen flackern auf, Tristan Thalers Mission beginnt. Im Hof schnallt er sich seinen Rucksack vor den Bauch, so kann er die Flugblätter schnell herausziehen. Seine Kumpels, die ihn begleiten, hängen sich Jutebeutel um. Dann schwingen sich die Drei im Schutz der Dunkelheit aufs Rad. Erstes Ziel: die Ampelmasten am Rotkreuzplatz in München. Tristan kramt den Tesafilm aus der Tasche. Ein Streifen kommt oben aufs Papier. Zack, der erste Zettel hängt. Und noch einer. Und noch einer. Kein Fußgänger soll sie am nächsten Tag übersehen.

Auf den Zetteln steht in Großbuchstaben: „Kleinfamilie sucht Wohnung“. Darunter ein Bild: Tristan, der einen kleinen Buben auf der Schulter trägt. Neben ihm spaziert eine junge Frau. Es ist Hannah Bieber, seine Freundin, der Bub ihr gemeinsamer Sohn Elion, noch kein Jahr alt. Für sie alle will, ja muss, Tristan eine Wohnung finden. Ausgerechnet in München. Zweieinhalb bis drei Zimmer groß soll sie sein und maximal 1000 Euro kosten, so steht es auf den Zetteln. Aber selbst das übersteigt eigentlich schon das Budget der Eltern. Noch eine Hürde: Der Einzugsstermin muss in spätestens sechs Wochen sein. Als junge Familie eine günstige Wohnung finden in sechs Wochen – das wäre in

Eine Dame sah die Zettel – und half.

München fast wie sechs Richtige im Lotto. Der Familienvater versucht es trotzdem. Klebt und klebt und klebt. Tristan, Hannah und Elion lachen von immer mehr Ampelmasten, Stromkästen und Straßenlaternen.

Die Nacht-und-Klebeaktion ist etwas mehr als ein Jahr her. Heute sitzt Tristan, 27, am Tisch einer gemütlichen Küche im Retro-Flair, mit altem Buffetschrank und Spitzengardinen. Elion, mittlerweile zwei Jahre alt, thront auf Papas Schoß, nicht auf seiner Schulter. Der zarte blonde Bub mit den braunen Kulleraugen spielt vergnügt mit zwei Playmobil-Figuren, als sein Vater die Geschichte ihrer Wohnungssuche erzählt. Er erzählt sie gerne. Denn es ist eine Erfolgsgeschichte. Und die Geschichte eines kleinen Familienglücks.

Die heimliche Fahrradtour durch die Stadt – samt Zwischenstopp in der einen oder anderen Boazn – blieb nicht ohne Folgen. „Schon am nächsten Tag hatten wir drei Anrufe“, berichtet Tristan. Und wenige Wochen später: eine neue Bleibe. Eine Dame hatte das Wohnungsgesuch gelesen, sie spürte die Not – und beschloss, der Familie zu helfen. Sie war die Glücksbringerin.

„Die Wohnung ist perfekt“, schwärmt die 26-jährige Hannah, die Teewasser aufgesetzt hat und sich an den Holztisch gesellt. Das Glück hat drei Zimmer, Küche, Bad, verteilt auf 63 Quadratmeter im Erdgeschoss eines gepflegten Wohnhauses. Ruhig gelegen,



Kleinfamilie sucht Wohnung: 600 solcher Zettel hingen in der Stadt verteilt. JV

dennoch zentral, an der Grenze zwischen Neuhausen und Nymphenburg. Nur 15 Minuten sind es mit dem Rad zur Uni. Ein Zuckerl: der Balkon. Nicht einmal 800 Euro warm zahlen die Studenten für ihr neues Reich. Ein Traum. Tristan lächelt seine Hannah an: „Wir hätten nichts Besseres finden können.“ Fast scheint es, als meinte er damit nicht nur die Wohnung.

Und: Das neue Heim gibt der jungen Familie Halt. Tristan sagt, es habe „Struktur“ in ihren Alltag gebracht. In den Jahren zuvor hatte es viel Hin und Her gegeben in ihrem Leben. Als Elion zur Welt kam, zog die Familie nach Augsburg. Tristans Mutter hatte den jungen Eltern dort eine Wohnung überlassen. 45 Quadratmeter, Wohnzimmer gleich Spielzimmer, überall Rasseln und Bauklötze. „Wir wollten zurück nach München“, sagt Hannah, die an der Isar geboren und aufgewachsen ist. „Aber wir wussten, dass es mit unserem Budget aussichtslos ist.“

Wer in München eine Wohnung sucht, kann oft keinerlei Ansprüche stellen. Gerade Familien mit Kindern haben es schwer. Anja Franz vom Mieterverein München ist täglich mit der Verzweiflung der Suchenden konfrontiert.

■ Sind Familien mit Kindern bei der Wohnungssuche benachteiligt?

Auf jeden Fall. Erstmal muss man mit Kindern größere Wohnungen finden. Und Vermieter befürchten oft, dass Kinder laut sind, irgendwas kaputt machen, Schmutz ins Treppenhaus tragen – und sich dann die Nachbarn beschweren. Es gibt theoretisch Potenzial für Ärger. Mieter mit Kindern, Ausländer, Behinderte, Rentner oder Alleinerziehende

Tristan pendelte sowieso jeden Tag nach München. Er wollte eigentlich Arzt werden, das war sein Traum, daran klammerte er sich. Das hieß für

Serie: Wohnung gesucht – und gefunden?



Auf Zettelsuche: Volontärin Janina Ventker. FOTO: M. SCHLAF

ihn: Wartesemester. Er überbrückte sie mit Gelegenheitsjobs und einer Ausbildung zum Krankenpfleger. Und während Tristan in München Blutdruckmessungen und Infusionen legen

lernte, wechselte Hannah in Augsburg Windeln und gab Fläschchen. Tristan kam ins Grübeln: Selbst wenn er das Medizin-Studium bald begon-

Der Zettel klebte am Regenrohr vor der Haustür unserer Volontärin Janina Ventker, 25. Dann sah sie ihn noch ein paar Mal auf dem Weg zur U-Bahn. Er zeigte Tristan, Hannah und Elion – auf Wohnungssuche. Hatten sie wohl Erfolg gehabt? Janina Ventker begann, immer mehr Zettel zu fotografieren. Sie wollte die Hintergründe erfahren. Und irgendwann rief sie die Suchenden einfach an. Sie stieß auf tolle Geschichten. Und die erzählen wir Ihnen ab sofort in unserer neuen Serie.

ne – er würde noch viele Jahre kein Geld für seine Familie verdienen können. Dieser Gedanke quälte ihn. Zudem wollte er Freundin und Sohn nicht jeden Tag allein lassen.

– das sind auf dem Wohnungsmarkt alles „Problemfälle“.

■ Und wie sieht der perfekte Mieter aus?
Ein Paar, etwa ein Arzt und eine Lehrerin, die keine Kinder haben und gut verdienen – das wünschen sich Vermieter.

■ Klingt, als sollte man Kinder verschweigen ...
Man darf lügen, wenn es um die Familienplanung geht. Aber wenn Kinder vorhanden sind, hat der Vermieter ein Recht darauf, das zu erfahren.

■ Gibt es Hilfe für wohnungssuchende Eltern?
Wenn man Häuser oder Wohnungen kauft, bietet die Stadt besondere Konditionen. Beim Mieten sieht es schwerer



Kleinfamilie mit Wohnung: Hannah, Elion und Tristan (v.o.). FOTO: KLAUS HAAG

Dann flatterte plötzlich die Chance auf einen Neustart herein, in Gestalt von zwei Briefen. Im September 2013 bekamen Hannah und Tristan fast gleichzeitig einen Studienplatz an Münchner Hochschulen – Tristan für Kommunikations- und Medienwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität, Hannah für Innenarchitektur und Produktgestaltung an der Kunstakademie. Ihr erstes Studium, Innenarchitektur, hatte sie abgebrochen, als Elion sich ankündigte.

Und jetzt lag sie auf dem Tisch, die neue Chance. Beide wollten sie beim Schopf packen. Nur wenige Wochen später, Mitte Oktober, sollte das Studium beginnen. Doch die Voraussetzung dafür: eine Wohnung in München.

Eile war geboten. Und sie kannten Horrorgeschichten, die von der Wohnungssuche in München handelten. 30 Interessenten, die bei Massenbesichtigungen bis auf die Straße Schlange stehen. Durchleuchtet werden bis auf die Kno-

chen. Unverschämte Fragebögen. Anbieten bei arroganten Maklern. Nein danke. „Eine Provision hätten wir eh uns nicht leisten können“, sagt Hannah. Ihnen kam die Idee mit den Zetteln. Auf diese Karte setzten sie alles.

Die Aufmachung des Gesuchs war kein Zufall. „Wir wussten, dass der Zettel mit Foto mehr Sympathien wecken würde“, bekennt Tristan und lacht. Und da es die Masse macht: 600 Mal Elion auf Papas Schulter, vervielfacht im Copyshop. 600 Mal Klarsichtfolie, der Text sollte ja nicht beim ersten Regen verwischen. Diese „Akkordarbeit“, wie sie es nennt, übernahm Hannah, das Aufhängen Tristan. Weil er mal gehört hatte, dass Wildplakieren eine Ordnungswidrigkeit sei, zog er lieber erst am Abend los, um Neuhausen, Sendling und Untergiesing mit Zetteln zu tapezieren.

Tristan und Hannah haben festgestellt, dass in der Großstadt gilt: kleben und kleben lassen. Noch heute, ein Jahr später, hängen Zettel in Mün-

sichtigung. Stehen da Kinderwagen im Treppenhaus oder Bobbycars?

■ Haben Sie erlebt, dass wohnungssuchende Familien mit Kindern in München aufgegeben haben?
Ja, das höre ich wahnsinnig oft. Mir fällt da eine Familie mit zwei Kindern aus dem Glockenbach ein. Die haben eine größere Wohnung gebraucht und in der Stadt partout nichts gefunden. Aber sie wollten nicht an den Stadtrand, das hätte sie frustriert. Die sind dann komplett raus aufs Land gezogen. Dort sind sie jetzt ganz glücklich. Leicht ist es aber auch um München nicht. Der ganze Speckgürtel und alles in S-Bahn-Nähe ist teuer.

■ Was soll man beachten, wenn man eine kindgerechte Wohnung sucht?
Die Lage ist wichtig, mit Grünflächen oder einem Spielplatz in der Nähe. Zumindest aber einem Hof, in dem Kinder spielen dürfen. Ich halte es auch für ganz wichtig, dass andere Kinder im Haus sind. Das sehe ich ja schon bei der Be-

interview: Janina Ventker

chen, auf denen es heißt: „Kleinfamilie sucht Wohnung“. Die Folien waren ihr Geld wert. Jetzt könnten sie hingehen, die beiden letzten Wörter durchstreichen und ersetzen durch: „... hat eine

STECKBRIEF

- Wer hat gesucht?
Tristan, 27, und Hannah, 26, mit Sohn Elion, 2
- Was haben sie gesucht?
2,5- oder 3-Zimmer-Wohnung für maximal 1000 Euro
- Wie lange?
Drei Wochen
- Auf welche Art?
Nur mit Zetteln
- Wie viele Zettel aufgehängt?
600 Stück, jeder Zettel einzeln in einer Klarsichtfolie
- Wie viele Rückmeldungen?
Rund 30 Anrufe/E-Mails/SMS
- Neue Wohnung gefunden?
Ja, über die Zettel
- Was haben sie bekommen?
Drei Zimmer mit Balkon im Erdgeschoss
- Teuer oder günstig?
Günstig – die junge Familie zahlt nicht einmal 800 Euro
- Zufriedenheit mit der Wohnsituation (Skala von 1 bis 10)?
10 – besser geht's nicht

Wohnung gefunden – und noch ein bisschen mehr. “

Nur wohlwollende Anrufe, SMS und E-Mails erhielt die junge Familie damals. Insgesamt an die 30 Stück. Nach drei Wochen, am 26. September 2013, setzten die Eltern ihre Unterschrift unter den Mietvertrag. Es war Hannahs 25. Geburtstag.

Was fehlte war ein Kita-Platz für Elion. Dieses nicht ganz unwichtige Detail war schlichtweg untergegangen. Anfang Oktober kam der Anruf, der das Glück perfekt machte. Wenige Tage nach dem Einzug und gerade noch rechtzeitig vor Semesterstart meldete sich das Studentenwerk. Jemand sei abgesprungen und man habe noch einen Platz in der studentischen Kita frei für Elion. Volltreffer.

Die Kita erwies sich als Glücksfall – in vielerlei Hinsicht. Sie liegt nur wenige Minuten von der Wohnung entfernt und auf direktem Weg zur Uni. Sie ist ein Ort, um Freundschaften zu schließen. Nicht nur unter Kindern. Hannah bringt nun viel Zeit mit anderen jungen Eltern, die sie in der Kita kennengelernt hat, etwa auf dem Spielplatz. „Wir sind jetzt in einer anderen Lebenssituation“, sagt sie. „Es ist schön, Leute zu kennen, denen es genauso geht.“ Der alte Freundeskreis rund um die fleißigen Zettelverteiler ist geblieben. Doch dort eben noch niemand Kinder.

Hannah blickt auf ihren Sohn, der munter vor sich hin brabbelt. Dann schaut sie aus dem Fenster. „Wir sehen hier jeden Morgen die Eichhörnchen und Kaninchen“, sagt sie, streicht Elion über den Kopf. „Wir wissen unser Glück zu schätzen.“ Vielleicht schon im kommenden Jahr soll Elion ein Geschwisterchen bekommen.

So geht's weiter: In der nächsten Woche lesen Sie im München-Teil, wie der Hund Nemo seinem Frauen zu einer neuen Wohnung verhalf.